

Ehrwürdiger Meister, liebe Schwestern und Brüder, der Titel meiner Zeichnung lautet

„Polarität als Erkenntnis“

Im ersten Schritt gilt es als Lehrling in sich zu schauen und sich selbst zu erkennen.

Mit anderen Worten: Um sich selbst zu erkennen, lege alles von dir ab. Deinen Namen, deinen Beruf, Familie, alles Materielle. Was dann noch von dir übrig bleibt, das bist du. Es soll bei dem jungen Freimaurer eine Transformation einsetzen.

Der Mensch sagt „Ich“ und versteht darunter verschiedene Identifikationen: Ich bin ein Mann, ein Familienvater, ein Kaufmann. Ich bin aktiv, dynamisch, tolerant, fleißig, tierlieb, Kölschtrinker. Aus einer Identifikation erwächst meistens schnell auch eine Wertung: Man hat fleißig und aktiv zu sein, es ist nicht gut, wenn jemand passiv und faul ist. So lässt jede Identifikation, die auf einer Entscheidung beruht, einen Pol ausblenden.

Ist man sich also als Lehrling seiner Eigenschaften bewusst geworden, beginnt die Arbeit an sich selbst, um die Fehler auszumerzen bzw. den rauen Stein in einen geglätteten Kubus zu verwandeln. Das Schlechte wird verbannt, eliminiert und das Positive hoch gelobt. Fertig ist die Aufgabe des Freimaurerlehrlings. Die Selbsterkenntnis ist damit beendet, und es geht weiter zu Punkt 2) auf die Ebene des Gesellen „schaue um dich“. Schnell und einfaches Verfahren. -Könnte man meinen-.

Ein Gespräch mit einem Freund brachte mir Zweifel an dieser Art der Selbsterkenntnis. So begann ich die Vorgehensweise noch einmal zu überdenken.

Auslöser für meine Zweifel war ein Gespräch mit einem Freund, der seit Jahren das Glück vergeblich sucht. Er glaubt für sich erkannt zu haben, was seine Probleme sind, die ihn am Glück bisher hinderten. So zum Beispiel eine zu geringe Wertschätzung und Selbstliebe. Er versucht verzweifelt an sich zu arbeiten und seine Mängel aktive zu bekämpfen. Also an dem Guten zu arbeiten und das (aus seiner Sicht) Schlechte kriegerisch zu bekämpfen. Die Kraft, Zeit und Konzentration, die er seit Jahren dafür aufbringt sich umzugestalten, den Teufel in sich zu bekämpfen, waren enorm und endeten sogar schon in Frustration und Depression.

Warum dieser permanente Kampf gegen sich selbst? Wer sagt, das mangelnde Selbstliebe negativ sei? Woran messe ich was gut und was schlecht ist?

Wie der Kampf mit den guten Vorsätzen. Zum Beispiel, der VORSATZ in Zukunft nicht mehr neidisch zu sein, oder keinen Gräuel mehr gegen jemanden zu hegen, sich nicht mehr von Kleinigkeiten aus der Ruhe bringen zu lassen, oder immer selbstlos zu handeln.

Also die guten Vorsätze darüber, dass scheinbar Schlechte in sich, das man nach langer Überlegung erkannt haben will, zu bekämpfen und zu neutralisieren. Um dann das Gute hervorzuheben, das einen zum Glück oder sogar zur Erleuchtung führt. Also Glück durch Vernichtung.

Warum akzeptieren wir uns nicht so, wie wir sind und machen das Beste daraus, anstatt uns selbst zu geißeln und einen Kampf gegen uns selbst zu führen?

Wir kennen die 7 Tugenden und die 7 Todsünden. Klare Differenzierungen von Gut und Böse als genaue Gegensätze. Neid, Hochmut, Wollust sind Böse. Liebe, Fleiß und Geduld sind gut. Das Böse gilt es in uns zu eliminieren, und das Gute hervorzuheben.

Nehmen wir an, der arbeitslose Nachbar, gewinnt plötzlich im Lotto. Einem selbst bleibt nur der geringe Lohn bei harter Arbeit. Es entsteht unwillkürlich das Gefühl von Neid und Missgunst. Ist es nicht eher entscheidend, was man aus der Situation macht? Nutze ich den Neid im positiven Sinne, der mich anspornt, selbst mehr zu tun, oder zieht er mich runter in eine Depression bis hin zum Hass, also „von Neid zerfressen“? Wozu lasse ich mich hinreißen?

Eine wesentliche Erkenntnis wäre damit: **„Die Medaille hat zwei Seiten!“**.

Was scheinbar als böse oder schlecht gewertet wird, sollte möglichst im Positiven genutzt werden.

Interessant ist auch der Aspekt der Balance zwischen zu viel und zu wenig.

Zur Bestimmung der Tugenden sucht man nach Aristoteles einen Standpunkt zwischen zwei Extremen (Mesotes-Lehre), z. B. die Selbstbeherrschung (Mäßigung), die zwischen Wollust und Stumpfheit liegt, oder die Großzügigkeit als Wert zwischen Verschwendung und Geiz, oder die Tapferkeit, die zwischen Tollkühnheit und Feigheit liegt. Diese Positionen sind hierbei nicht als mathematische Mittelwerte zu verstehen, sondern als das Beste, was man im Bereich einer Charaktereigenschaft jeweils erreichen kann. Es ist individuell bestimmt. Für Aristoteles ist Tugend der Weg zur Glückseligkeit. Die Glückseligkeit wird hier aber nicht verstanden als subjektives Glücksgefühl, sondern als geglücktes Leben. Das Leben glückt dann, wenn der Mensch die Möglichkeiten verwirklicht, die in ihm angelegt sind.

„Die Tugend ist also ein Verhalten (eine Haltung) der Entscheidung, begründet in der Mitte in Bezug auf uns, einer Mitte, die durch Vernunft bestimmt wird und danach, wie sie der Verständige bestimmen würde.“ – Aristoteles: Nikomachische Ethik 1106b36–1107a2, Übers. Gigon

So ist die Liebe grundsätzlich etwas Gutes. Zu viel Liebe jedoch, kann zu Eifersucht oder Fanatismus, und damit auch zum Verderb, führen. Eine offenbar positive Eigenschaft wandelt sich plötzlich um in etwas Negatives, steht also nicht mehr im Gleichgewicht und im eigentlichen Sinn.

Auch die als positiv angesehene Tugend der „Fleiß“, kann im Übermaß in Übereifer bis hin zur Machtgier führen. Ist die Tugend „Fleiß“ damit jetzt gut oder schlecht?

Als eine weitere Erkenntnis sehe ich darin, dass es tatsächlich kein Gut oder Böse gibt. Es gilt nicht was ich tue, sondern wie ich es tue, solange ich nicht mir oder jemandem damit schade.

Meine Erkenntnis: „**Die Dosis macht das Gift!**“

So komme ich zwangsläufig zum Thema Dualismus bzw. Polarität. Woher kommt die Polarität und was macht sie mit mir?

Indem der Mensch *Ich* sagt, grenzt er sich bereits ab von alledem, was er als *Nicht-Ich*, als *Du* empfindet und mit diesem Schritt ist der Mensch ein Gefangener der Polarität. Sein Ich bindet ihn damit an die Welt der Gegensätze. Das Ego macht es dem Menschen nur schwer möglich, in irgendeiner Form Einheit oder Ganzheit wahrzunehmen, zu erkennen oder auch nur sich vorzustellen. Ohne die Polarität ist alles eins, eine Einheit. Das wiederum bedeutet, dass eine „Erkenntnis“ nur in der Welt der Polarität möglich ist, nämlich in der Spaltung in Subjekt und Objekt, in Erkennenden und Erkanntes. In der Einheit gibt es kein Erkennen, nur ein Sein.

Interessant wird diese „Erkenntnis“, weil sich Gegensätze ergänzen und voneinander abhängig sind. So zum Beispiel beim Atmen. Einatemstrom und Ausatemstrom wechseln sich ständig ab und bilden einen Rhythmus. Also ein permanenter Wechsel zweier Pole. Wer sich weigert auszuatmen, kann auch nicht mehr einatmen. Daran sieht man, dass der eine Pol abhängig ist vom anderen. Nehmen wir einen Pol weg, dann verschwindet auch der andere. Mein Eindruck ist, dass der Mensch nur die Pole selbst sieht, aber nicht in der dahinterstehenden Funktion der Wechselwirkung. Das Einatmen und Ausatmen ist ein einfaches Beispiel. Wir erkennen zwei gegenläufige Pole, die notwendig sind, um das damit verbundene Lebewesen am Leben zu erhalten.

Der sich aus der Wechselwirkung zweier Pole ergebene Zweck bzw. Sinn ist am Beispiel des Ein- und Ausatmen leicht nachvollziehbar. Tatsächlich treffen im Alltag aber auf komplexere Formen der Polarität. Oftmals erscheint uns ein -auf den ersten Blick- negatives Ereignis als etwas schlimmes. Negative Emotionen entstehen. Erst wesentlich später, bei einem Rückblick, erkennen wir, dass dieses scheinbar negative Ereignis ein Teil eines großen Ganzen war. Manchmal erkennt man im Nachhinein sogar die Notwendigkeit dieses Ereignisses. So verpasst man den Flug und damit das geplante Seminar. Die Stimmung ist negativ, Emotionen kochen hoch. Wir sehen nur diesen einen Teil. Um sich von dem Schock des verpassten Fluges zu erholen, holen wir uns einen Kaffee und lernen zufällig jemanden kennen, der uns einen neuen lukrativen Job anbietet. Hätten wir also den Flug nicht verpasst, dann hätten wir auch den Unbekannten nicht kennengelernt und hätten keinen neuen Job.

Es fehlt in der jeweiligen Situation oftmals der Gesamtblick für das Ganze, das sich erst in der Zukunft offenbart. Insbesondere bewusst auf das Heil des großen Ganzen zu vertrauen. Das alles in einer Wechselwirkung steht und zu einer Ganzheit führt, die es noch zu entdecken gilt. Diese Erkenntnis sollte dabei helfen in scheinbar negativen oder aussichtslosen Situationen dem Gesetz der Polarität zu vertrauen und den Dingen gleichmütig (nicht gleichgültig) ihren Lauf zu lassen, um dann später zur Erkenntnis zu gelangen, dass es gut war.

Die bekannteste der Polaritäten ist die Zuordnung in weiblich und männlich. Auch in der Freimaurerei wird die Sonne dem männlichen und der Mond dem weiblichen zugeordnet. Das Dreieck des Hexagramms, eines nach oben gerichtet als männlich- Feuer, Luft und das umgekehrte Dreieck für weiblich – Erde, Wasser. Das Weibliche wird oft als „passiv“, „unten“, „Kälte“, „Dunkelheit“, „Kontraktion“; das männliche als „aktiv“, „Hitze“, „Licht“, „oben“, „Expansion“, gedeutet. Unwillkürlich neigt man dazu auch hier zwischen „gut“ und „schlecht“ zu unterscheiden. Das Männliche: oben, aktiv, Licht, klingt irgendwie besser als unten, passiv, Dunkelheit. Hierin liegt jedoch der große Irrtum. Die Polarität zeigt tatsächlich bei genauer Betrachtung, dass das eine ohne das andere nicht geht oder zumindest nicht optimal ist.

Sowohl in der Natur als auch im täglichen Leben, im Großen wie im Kleinen, existiert ein ewiger Kreislauf zwischen den Gegensätzen, die sich einander umwandeln, sich gegenseitig bedingen und unterstützen. Zum Beispiel der weibliche Aspekt ist das Erhaltende, Nährende, personifizierte in „Mutter Erde“ oder „Mutter Natur“.

Der männliche Aspekt ist aber auch das Zerstörende, die Transformation, die Kräfte, die für Veränderung sorgen. Das eine kann ohne das andere nicht funktionieren. Wir sehen es an unserer Gesellschaft, dass ein Ungleichgewicht zwischen diesen beiden Pole zerstörerische Folgen hat. In unserer Gesellschaft überwiegt wegen der männlichen Dominanz das Erschaffen (durch Technologie) und Zerstören (durch Krieg), das Bewahren und Ernähren kommt dabei zu kurz. Als Folge ergibt sich Umweltzerstörung und Hunger.

Polarität ist wie eine Tür, die auf der einen Seite die Aufschrift *Eingang* und auf der anderen Seite die Aufschrift *Ausgang* trägt; es ist aber immer nur die eine Tür, aber je nach der Seite, von der wir uns ihr nähern, sehen wir nur einen Aspekt ihres Seins.

In unserem Bewusstsein geht die Polarität noch weiter. Es bezieht sich auch auf die Entscheidungen, die wir täglich zu treffen haben. Die Polarität unseres Bewusstseins stellt uns ständig vor zwei Möglichkeiten des Handelns und zwingt uns, uns zu entscheiden. Es gibt immer mindestens zwei Möglichkeiten, können uns aber nur für eine entscheiden, die andere bleibt unverwirklicht. Wir müssen wählen und uns entscheiden, ob wir zu Hause bleiben oder weggehen; arbeiten oder nichts tun; Kinder zeugen oder verhüten. Wir können den Entscheidungen nicht aus dem Weg gehen.

Da wir uns entscheiden müssen, so will ich mich wenigstens vernünftig oder richtig entscheiden, und dazu brauche ich Bewertungsmaßstäbe. Hat man erst einmal solche Werte, werden die Entscheidungen recht einfach: Wir zeugen Kinder, *weil* sie den

Fortbestand der Menschheit dienen - wir essen viel Gemüse, *weil* es gesund ist, und geben Hungernden auch etwas zu essen, *weil* es ethisch ist. Dieses System funktioniert recht gut und macht Entscheidungen leicht, so lange man ein vollständiges Wertesystem hat, an dem man sich orientiert. Wer aber legt dieses Wertesystem fest? Es gibt auch andere Menschen mit eigenen Wertesystemen, die zum Beispiel verhüten, *weil* es schon zu viele Menschen gibt und lässt Hungernde hungern, *weil* es zu deren Schicksal gehört. Welche Werte sind die richtigen? Den Anspruch dies zu wissen erheben viele, doch sie sind sich untereinander nicht einig und so müssen wir uns wieder entscheiden.

Die Einsicht könnte darin bestehen, dass es innerhalb der Polaritäten kein absolutes, d.h. objektives Gut oder Böse, Richtig oder Falsch gibt. Jede Wertung ist immer subjektiv und bedarf eines Bezugsrahmens. Die Welt lässt sich nicht aufteilen in das, was sein darf und daher richtig ist, und in das, was eigentlich nicht sein sollte und deshalb bekämpft werden muss. Ein Ausweg aus dem Dilemma könnte sein, zu akzeptieren, dass die gegensätzlichen Pole gleich gut oder gleich böse sind, da sie Teile der Einheit sind, aus der sie entsprungen sind und nur durch unser Bewusstsein unserem *Ich* aufgespalten wurden. So wie das Einatmen vom Ausatmen lebt, lebt das Gute vom Bösen, der Frieden vom Krieg, die Gesundheit von der Krankheit. Trotzdem streben die Menschen immer danach immer nur einen Pol haben zu wollen, um den anderen zu bekämpfen.

Die Pharisäer vertreten die kirchliche Meinung, dass man sein Seelenheil nur durch Einhalten der Gebote und Vermeidung des Bösen erlangen könne. Jesus stellt dem jedoch entgegen: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein.“

Im Shinjinmei, dem ältesten und wohl wichtigsten Text des Zen – Buddhismus, heißt es im 22. Vers: „Bleibt uns die geringste Vorstellung von Richtig und Falsch, wird unser Geist in der Verwirrung zugrunde gehen.“

Wenn das Bestreben die Einheit der Pole ist, dann kann der Mensch nicht vollkommen sein, so lange er irgendetwas aus seinem Bewusstsein ausschließt oder sich von etwas ausgrenzt und die Welt in Pole spaltet. Jedes: „Das würde ich niemals tun“, ist die sicherste Art, Vollkommenheit zu verhindern. Der Mensch beschäftigt sich am meisten mit dem was er nicht will. Dabei nähert er sich dem abgelehnten Prinzip so weit an, dass er es schließlich selbst lebt. Man sollte nicht übersehen, dass auch Ablehnung und Kampf letztlich Hingebung und Beschäftigung bedeuten.

Die Illusion der Veränderung entsteht durch die Polarität, die das „Gleichzeitig“ in ein „Nacheinander“, und das „Sowohl-als-auch“ in ein „Entweder- oder“ zerlegt. So nennen die östlichen Philosophien die Welt der Polarität „Illusion“ oder „Maja“ (Täuschung) und fordern vom Menschen der nach Erkenntnis und Befreiung strebt, als Erstes, die Welt der Formen als Illusion zu entlarven, um zu erkennen, dass es sie in Wirklichkeit nicht gibt.

Wir brauchen offenbar zu unserer Erkenntnis immer zwei Pole, doch wir sollten in ihrer Gegensätzlichkeit nicht stecken bleiben, sondern die Energie daraus als Antrieb auf dem Weg zur Einheit nutzen. Der Weg der Einheit verlangt von uns, immer bewusster in allem die Polarität zu sehen, ohne davor zurückzuschrecken, die damit verbundenen Konflikte

anzunehmen, um dann fähig zu werden, die Gegensätze in uns zu vereinen. Nicht meiden, sondern erlösen durch Erleben. Dazu ist es notwendig, die Starrheit der eigenen Wertsysteme immer wieder in Frage zu stellen.

Anstatt einzelne Pole zu bekämpfen und sich oder andere verändern zu wollen, so kann der eigentliche Zweck darin bestehen, das Zusammenspiel der Pole, also die Polarität als solche, sehen und verstehen zu lernen, also bewusster zu werden. Es gäbe dann nichts zu verändern oder zu verbessern, außer die eigene Sichtweise, um damit auch eine Ordnung im Chaos erkennen zu können. Etwas anschauen ist der Weg zur Erkenntnis.

Selbsterkenntnis kann auch mitunter darin bestehen, Ereignisse dieser Welt anschauen zu lernen, ohne dass das Ego sofort eine Abneigung oder Zuneigung entwickelt. Also lernen, in allem uns selbst zu erkennen und dann Gleichmut üben. Gleichmut als Mitte der Polaritäten zu suchen, um dann die Balance zwischen den Pole „auszuloten“.

Gleichmut scheint die einzige Haltung zu sein, die es erlaubt, die Erscheinungsformen anzuschauen, ohne sie zu bewerten, ohne eine Identifikation für das eine oder andere zu entwickeln.

Dieser Gleichmut sollte nicht mit Gleichgültigkeit verwechselt werden. Jenen Menschen, die eine Mischung aus Teilnahmslosigkeit und Desinteresse an den Tag legen, die Jesus wohl als die „Lauwarmen“ bezeichnete (Offenbarung 3:16). Sie gehen nie in den Konflikt hinein und glauben, man könne durch Verdrängen und Flucht jene heile Welt erreichen. Dem stehen die Gegenüber, die sich in der Welt der Polarität dem Konflikt mit sich selbst stellen und durchleben.

Mit dem Ziel, die täglich agierenden Gegensätze in ein Gleichgewicht zu bringen, finde ich mich mit viel Wohlwollen in den sog. „wissenschaftlichen“ Tugenden wieder, die der Philosoph und Psychiater Karl Jaspers gut auf den Punkt bringt

- Sachlichkeit,
- Hingabe an der Sache,
- besonnenes Abwägen,
- Aufsuchen der entgegengesetzten Möglichkeiten,
- Selbstkritik,
- Vorsicht im endgültigen Behaupten,
- das Prüfen der Grenzen und der Art der Geltung unserer Behauptungen,
- das Hören auf Gründe,
- das Verstehen sowie das Mitdenken auf dem Standpunkt eines jeden anderen.

An diesen Punkten erkennt man bereits die oben erwähnte eigene Neutralität und Wertefreiheit gegenüber den Gegensätzen. Kein Pol wird verdrängt oder unterdrückt, sondern gleichermaßen mit seinem Gegenstück (versucht) ins „Lot“ zu bringen.

Ein ebenso passendes Instrument der Vereinigung der Gegensätze heißt Liebe. Das Prinzip der Liebe ist das Sich-Öffnen und Hereinlassen von etwas, was bis dahin *außen* war. Liebe strebt nach Einswerdung; Liebe will verschmelzen und nicht getrennt sein. Die Liebe kann ein wesentlicher Aspekt zur Aufhebung der Polaritäten sein, denn sie verwandelt das *Du* in *Ich* und das *Ich* in *Du*. Liebe ist ein Ja-sagen ohne Einschränkungen und Bedingungen. Solange Liebe noch auswählt, ist sie keine wirkliche Liebe, denn Liebe trennt nicht, Auswahl aber trennt.

Sowie ich einen Menschen lieben kann, kann ich auch einen Stein, eine Situation, oder einen Baum mit gleicher Intensität und gleichem Bewusstsein lieben, indem ich mich mit ihm emotional verbinde und ihn bedingungslos in mein Inneres aufnehme. Wie außen, so auch innen.

Im Endeffekt bekommt damit auch das musivische Pflaster für mich eine erweiterte Bedeutung. Das musivische Pflaster deutet der Freimaurer als Symbol der Gegensätze, der Polarität. Für mich ist es das Leben, weil es aus Polarität besteht. Schwarze und weiße Pflaster bilden eine Einheit, die sich ergänzen. Ich sehe mich damit im Leben stehend, mit einem Fuß auf einem schwarzen und parallel mit dem anderen auf einem weißen Feld, möglichst im Gleichgewicht. Von oben herabblickend, und dem Bestreben eine Ordnung und Einheit zu erkennen und gegenüber den Dingen neutral und unvoreingenommen „aufzutreten“. Aus diesem Grund erscheint es mir auch sinnvoll, dass es sich bei dem musivischen Pflaster nicht um ein Decken- oder Wandgemälde handelt. Das musivische Pflaster mit seinen Polaritäten, bildet das wesentliche Fundament, auf dem das Bewusstsein, das Ich und das ganze Leben aufbaut.

Das ist meine Erkenntnis.

ES GESCHEHE ALSO - Ehrwürdiger Meister, meine Zeichnung ist beendet – ich habe gesprochen.